

DIETER MERTENS

Johannes Hildebrandt, ein Humanist aus dem Umkreis
Reuchlins

Ein Beitrag zur Personen- und Bildungsgeschichte des
südwestdeutschen Humanismus

Sonderdruck
Aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

Band 120
(Der neuen Folge 81. Band)

Dieser Sonderabdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich. Es kann nur das betreffende Heft der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ bezogen werden.

**Johannes Hildebrandt,
ein Humanist aus dem Umkreis Reuchlins**

Von

Dieter Mertens .

KA

2006

647

1972

Johannes Hildebrant, ein Humanist aus dem Umkreis Reuchlins

Ein Beitrag zur Personen- und Bildungsgeschichte des
südwestdeutschen Humanismus

Von Dieter Mertens

Die Reden zu Ehren des toten Melanchthon, die in Wittenberg von Veit Winsheim und in Tübingen von Jakob Heerbrand 1560 gehalten wurden, erwähnten Johannes Hildebrant als einen der beiden Pforzheimer Lehrer des Reformators¹; keine der größeren Melanchthon-Biographien hat daher diesen Namen ausgelassen². Die Melanchthonforscher konnten zudem einem schon 1516 in des Nikolaus Basellius Anhang zur Naclerus-Chronik abgedruckten Nachruf³, der dem kurz zuvor verstorbenen Hildebrant selber galt, entnehmen, daß beide, der von Heidelberg nach Tübingen überwechselnde Melanchthon und sein ehemaliger Lehrer, sich gleichzeitig an der württembergischen Universität aufgehalten haben müssen⁴. Gemeinsames Arbeiten in der Tübinger Offizin des Druckers Thomas Anshelm zeigt augenfällig der von beiden mit Einleitungsbriefen versehene Druck der Reuchlinschen Briefsammlung *Epistolae clarorum virorum* aus dem Jahre 1514. Schon der Nachruf legt auf die Tätigkeit Hildebrants als Castigator⁵ bei Anshelm großes Gewicht, und sie ist heute noch wegen der mehreren

¹ Winsheim am 21. 4. 1560: Corpus Reformatorum (= CR) Bd. X, 1842, Nr. 7136, col. 187—206, hier col. 190. — Heerbrand am 15. 5. 1560: ebd. Nr. 7140, col. 293—313, hier col. 296.

² Z. B. Carl Schmidt, Philipp Melanchthon, Elberfeld 1861, S. 5. — Karl Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889, S. 7 u. ö. = Monumenta Germaniae Paedagogica VII. — Georg Ellinger, Philipp Melanchthon, Berlin 1902, S. 56. 62. — Clyde L. Manschreck, Melanthon, The Quiet Reformer, New York, Nashville 1958, S. 32. 40. 321 Anm. 18. — Wilhelm Maurer, Der junge Melanchthon, Bd. 1: Der Humanist, Göttingen 1967, S. 30 f., 62.

³ Johannes Naclerus, Chronica: Auctuarium Chronographiae F. Nicolai Basellii Monachi Hirsaugiensis ab anno salutis MDI in annum MDXIII deductum, Tübingen, Th. Anshelm, März 1516, fol. CCCXVI^v; wiedergegeben bei L. Geiger, Johann Reuchlins Briefwechsel, Stuttgart 1875, Nachdruck Hildesheim 1962, S. 181 Anm. 1.

⁴ Die Matrikeln bestätigen Hildebrants Zugehörigkeit zur Universität: Heinrich Hermlink, Hrsg., Die Matrikeln der Universität Tübingen Bd. 1, Tübingen 1906, Nr. 62, 11, S. 184. Vorher auszugsweise Rudolf Roth, Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen, Tübingen 1877, S. 584.

⁵ So nennt Hildebrant sich selbst und wird er von Reuchlin genannt, s. u. S. 265. Die *castigatio* umfaßt die Druckfehlerberichtigung und die literarische Verbesserung. Der für Hildebrant in der Literatur zumeist gebrauchte Titel Korrektor ist zu Beginn des 16. Jhdts. in Deutschland noch ungebräuchlich; sein Aufkommen um 1540 steht im Zusammenhang mit der Aufgabendifferenzierung in den Druckereien und Verlagen, die aber für Anshelms Betrieb noch nicht zutrifft. Vgl. Heinrich Grimm, Von dem Aufkommen eines eigenen Berufszweiges „Korrektor“ und seinem Berufsbild im Buchdruck des 16. Jahrhunderts, in: Gutenberg-Jahrbuch 1964, S. 185—190. Zu Hildebrants Tätigkeit bei Anshelm u. S. 263 ff.

Drucken beigegebenen Begleitschreiben deutlicher faßbar als die an der Pforzheimer Schule und der Tübinger Universität. Karl Steiff⁶ und Hildegard Alberts⁷ haben Anshelms Castigator in ihre Untersuchungen zum Tübinger und Pforzheimer Buchdruck einbezogen, und vor kurzem noch hat Hans Widmann den „Mitarbeiter des Drucker-Verlegers Thomas Anshelm“ mit den Worten des Basellius gewürdigt⁸.

Die Nachrichten über Hildebrant sind spärlich; es scheint dennoch möglich, Lebensgang und Persönlichkeit ein wenig genauer zu umreißen, als es die Untersuchungen zu Melanchthon und Reuchlin, der Pforzheimer Schule, der Tübinger Universität und der Anshelmschen Druckerei vielleicht notwendig machten⁹, wenn die Äußerungen über Hildebrant und seine Vor- und Nachworte in Anshelms Drucken zusammenhängend betrachtet werden. Die Beschäftigung mit der Person Hildebrants soll dazu dienen, seine Weise der Teilhabe an der humanistischen Bildungsbewegung darzustellen und seine Funktion im Beziehungsgeflecht der Träger und Anhänger dieser Bewegung zu bestimmen.

Johannes Hildebrant bezeichnete stets Schwetzingen als seine Heimat¹⁰, ein im 15. Jahrhundert kurpfälzischen Dorf in der Wormser Diözese von etwa 50 Familien oder knapp 300 Einwohnern¹¹. Um 1480 oder wenig später ist er geboren, denn am 7. März 1496 trug er sich, mindestens 14jährig, aber wohl kaum wesentlich älter, in die Matrikel der Universität Heidelberg ein¹². Eine Familie sei-

⁶ Der erste Buchdruck in Tübingen, Tübingen 1888, Nachdruck Nieuwkoop 1963, S. 81 u. ö.

⁷ Reuchlins Drucker Thomas Anshelm, in: Festgabe Johannes Reuchlin, Pforzheim 1955, S. 205—265, hier S. 217, 218, 220 u. ö.

⁸ Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen, Bd. 1, Hamburg 1965, S. 431 f.; ders., „Die Lektüre unendlicher Korrekturen“, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 5 (1964) Sp. 780.

⁹ Ludwig Geiger, Johann Reuchlin, Leipzig 1871, S. 56, 267 f. 323. — J. G. F. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim, Pforzheim 1862, S. 194; Fritz Bucherer, Aus Pforzheims Humanistenzeit, in: Badische Heimat 12 (1925) S. 192—205, hier S. 201 f.; Ottmar Sexauer, Pforzheim zur Zeit Reuchlins — ein Kulturbild, in: Festgabe (wie Anm. 7), S. 156—172, hier S. 166. — Ludwig Friedrich Heyd, Melanchthon und Tübingen 1512 bis 1518, Tübingen 1839, S. 4, 5, 33, 49, 50, 68; Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, hrsg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, Bd. 1, 2. Teil, verfaßt von Julius Wagner, S. 290 f. u. ö.; Johannes Haller, Die Anfänge der Universität Tübingen 1477—1537, Bd. 1, Tübingen 1927, S. 282 f., 285; Bd. 2, Tübingen 1929, S. 91*, 93*, 111*, 212*; Reinhold Rau, Philipp Melanchthons Tübinger Jahre, in: Tübinger Blätter 47 (1960) S. 16—26, hier S. 16.

¹⁰ *de Schwetzingen* u. ä.: Gustav Toepke, Hrsg., Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662, Teil 1—3, Heidelberg 1884—1892, hier Teil 1, S. 419. — Heinrich Hermelink, Hrsg., wie Anm. 4. — Jakob Henrichmann, *Grammaticae institutiones*, Tübingen, Thomas Anshelm, März 1515, fol. p[v]r; *Illustrium virorum epistolae*, Hagenua, Thomas Anshelm, Mai 1519, fol. s^r.

¹¹ Carl Christ, Registrum exactionis oder Landschatzung von 1439, in: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz 5 (1903) S. 1—68, 126—166, hier S. 11. Auf Grund des Registrum berechnet Fr. Eulenburg die Einwohnerzahl Schwetzingens auf 276: s. die Zusammenstellungen bei Hildegard Eberhardt, Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrhunderts, Münster i. W. 1919, S. 81 = Vorreformatorsche Forschungen IX.

¹² Toepke a. a. O. (wie Anm. 10).

nes Namens ist in Schwetzingen freilich weder unter den kurpfälzischen Bauern noch auf dem Hof des Klosters Schönau nachweisbar. Bäuerliche Abkunft scheidet daher wohl aus. Möglich wäre, daß die Hildebrants in kurfürstlichen Diensten zeitweilig in Schwetzingen beschäftigt waren, aber verwandtschaftliche Beziehungen zu den Trägern dieses Namens in den Dienerbüchern lassen sich nicht erkennen¹³. — Ohne Verzögerung konnte Johannes Hildebrant am 9. November

¹³ Hildebrants kommen in Schwetzingen weder 1439 vor, als der Kurfürst zur Abwehr der linksrheinischen Armagnakeneinfälle eine Sondersteuer erhob (s. C. Christ, *Registrum* wie Anm. 11), noch gegen Ende des Jahrhunderts, als die Schwetzingener Zinspflichtigen des Kurfürsten mehrmals aufgezeichnet wurden (Berain Pfalz, Karlsruhe GLA 66/7953). Auch auf dem Schwetzingener Hof des Klosters Schönau gab es keine Hildebrants (Gült- und Lehnbücher der Pflege Schönau GLA 67/1800—1801). Daher scheint mir bäuerliche Abkunft des Johannes Hildebrant unwahrscheinlich. — In der Umgebung Schwetzingens finden sich folgende Träger des Namens Hildebrant: In den Gemeinden Lindenbach und Waldau-Scharpach-Grasselnbach lebten 1439 vergleichsweise vermögende Hildebrants: ein Peter H. zahlt mehr als das Doppelte des durchschnittlich in Lindenbach Aufgebrachten, Schultheiß Claus H. sogar das Vierfache des Durchschnitts seiner Gemeinde (Christ, *Registrum* S. 32 u. 37). — Die kurpfälzischen Dienerbücher erwähnen Träger des Namens H. erst später, so einen Paul Hiltprant, der 1538 zum Burgvogt zu Nanstal bestellt wird (Manfred Krebs, *Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476—1685*, Mitteilungen der Oberrhein. Histor. Kommission Nr. 1, Karlsruhe 1942, S. m7—m168, hier S. m68 Nr. 1189), und Marx Hiltprant zu Hiltprantseck, vermutlich der Begründer des Schloßchens Hildenbrandseck bei Neustadt a. H., seit 1528 Landschreiber zu Neustadt (M. Krebs, a. a. O. Nr. 1188; A. Eckardt, *Die Kunstdenkmäler der Pfalz I*, München 1926, S. 218 ff.; Staatsarchiv Speyer UU Hochstift Sp. 785, von 1531). In und um Neustadt kommen Hildebrants vom 15. Jahrhundert an öfter vor: vom 1465 inhaftierten Stiftsvikar Nikolaus Hildenbrand (L. Stamer, *Kirchengeschichte der Pfalz II*, Speyer 1949, S. 264) über den Neustädter Bürger Theobald H. (StA Speyer UU Kurpf. 1765, von 1528), den Schwegenheimer Schultheißen Lorenz H. (ebd. 971, von 1543, und 1034, von 1552) und die sieben im Jahr 1584 die Türkensteuer entrichtenden Hildenbrandts (H. von Jahn, *Das Türkensteuerregister des kurpfälzischen Oberamts Neustadt von 1584*, Ludwigshafen 1962—64 = *Schriften zur Bevölkerungsgeschichte der pfälzischen Lande*, Folge 2, S. 40, 42, 90, 113, 122, 150) bis hin zu sechs protestantischen Pfarrern des 18. Jhdts. (G. Biundo, *Pfälzisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch*, Kaiserslautern 1930, S. 731 (Reg.) = *Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz I*). — Auch in bischöflichen und städtischen Ämtern erscheinen mehrere Hildebrants: 1521 entläßt der Speyerer Bischof gnädig seinen langgedienten *Schultheys zu Nyptzheim* (Neibsheim im Vitztumamt Bruchsal) Michel H. *syns alters und unvermuglicheyt halber* (M. Krebs, *Die Dienerbücher des Bistums Speyer 1464—1768*, ZGO NF. 57 (1948) S. 55—195, hier S. 103 Nr. 742; GLA 67/311 fol. 53v/54r). Der Speyerer Bürger Martin Hiltprant (gest. vor 26. 11. 1510) hatte um 1502 Bestandgüter des Speyerer Domkapitels inne; es liegt aber kein Hinweis vor, daß es sich hierbei um die vom Domherrn Johannes von Helmstedt zu vergebenden ausgemergelten Schwetzingener Güter handelt (s. *Die Protokolle des Speyerer Domkapitels Bd. 1, 1500—1517*, bearb. von M. Krebs, Stuttgart 1968, Nr. 143, 148, 892, 971, 1188, 3282). In Speyer begegnet ferner 1500 der *alte burgermeister* Paulus H. (*Monumenta Wormatensia: Annalen und Chroniken*, Berlin 1893, S. 444), in Worms schon 1417 der Schultheiß Henne H. (StA Speyer UU Hochstift Worms 783). — In dieser prosopographischen Umgebung dürften Hildebrants Verwandte zu suchen sein, obgleich sich verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem Humanisten und einem der genannten Träger seines Namens nicht erkennen lassen. Johannes H. dürfte demnach aus der die Masse der Landbevölkerung überragenden Schicht der Schultheißen und kurfürstlichen oder bischöflichen Diener stammen. Der Bezug zu Schwetzingen darf aber trotz des negativen Befundes nicht aufgegeben werden, da die Quellen zu Johannes H. seine Herkunft aus Schwetzingen beharrlich behaupten. — Die Angaben aus dem StA Speyer verdanke ich Herrn Dr. K.-H. Debus vom dortigen Archiv.

1497 das Bakkalaureat der *via antiqua* erwerben¹⁴, womit er zu den 40 % der Studenten seines Semesters zählte — sonst war es nur ein Viertel —, welche diese niedrigste Stufe überhaupt erreichten. Daß er die Universität mit diesem Grad schon wieder verließ, könnte vielleicht in einer ungünstigen Wendung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse begründet sein.

Als Bakkalaureus wurde Hildebrant Lehrer an der städtischen Lateinschule in Pforzheim. Wann er seine Tätigkeit dort begonnen, ob er zunächst anderswo seinen Lebensunterhalt verdient hat, läßt sich nicht verfolgen. Erst zum Jahr 1503 hören wir wieder von ihm. Der Tübinger Professor Johann Kingsattler berichtet in seiner 1533 niedergeschriebenen Autobiographie, wie er einst als fahrender Scholar nach häufig wechselnden Schulaufenthalten schließlich in der Schlettstädter Anstalt habe unterkommen wollen, dort aber wegen Überfüllung nicht habe bleiben können: *Quapropter Pfortzen, fährt er fort, ubi Georgius Simler et Johannes Hiltprand rexerunt scholam, petivimus et ibidem anno cum dimidio permansimus, partim in miseria, sed et cum gaudio atque leticia et non absque fructu studiorum nostrorum*¹⁵.

Welche amtliche Stellung hat Hildebrant an der Pforzheimer Schule bekleidet? Drei die Schulordnung betreffende Stücke, *Schulmeisters Eid*, *Schulmeisters Ordnung* und *Schulmeisters Belohnung*, deren vorliegende Form nach 1556, als die Markgrafschaft unter Mitwirkung Jakob Heerbrands reformiert wurde, entstand, die aber auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurückgehen, gestatten einen Einblick in den Schulbetrieb¹⁶. Demnach obliegt die Leitung der Schule dem *Schulmeister*, ihm stehen — wie auch anderswo — *Helfffer* zur Seite, welche der *Schulmeister* nach eigenem Ermessen anstellen darf, namentlich den *Proviser*, den *Cantor* und die *Locaten* genannten älteren Schüler. Schulmeister, d. h. Rektor der Anstalt war zu Hildebrants Zeit Georg Simler aus Wimpfen. Nur auf ihn passen, streng genommen, Kingsattlers Worte *regere scholam*. Im Sinne der Schulordnung zählte Hildebrant folglich zu den *Helfffern*, lateinisch *collaboratores*¹⁷. So bezeichnet ihn der sonst nicht sehr zuverlässige *Kurze Bericht* von Melanchthons Leben, hierin die rechtlichen Verhältnisse richtig widerspiegelnd: *und war neben gemeldtem Schulmeister (sc. Simler) ein Collaborator, Johannes Hildenbrand...*¹⁸. *Rektor* und *Collaborator* waren gleichermaßen baccalaurei; doch Simler war älter und brachte

¹⁴ Toepke a. a. O. (wie Anm. 10).

¹⁵ Kingsattler, genannt König, 1485—1534, prof. iur.; seine Autobiographie bei J. Hal-ler Bd. 2, S. 211*—224*, hier S. 212*. Wenn man Kingsattlers Angaben über seine Wanderzeit nachrechnet, dürfte er von frühestens 1502, wahrscheinlicher von Anfang oder Mitte 1503 bis Ende 1504 in Pforzheim gewesen sein; s. auch Sexauer S. 167. — Nach Joseph Knepper, Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsaß von den Anfängen bis gegen das Jahr 1530, Straßburg 1905, S. 411, hat die Schlettstädter Schule unter Gebwiler (Rektor 1501—1509) etwa 250 Schüler gehabt.

¹⁶ *Schulmeisters Eid, Ordnung und Belohnung* ed. Karl Brunner, Die Badischen Schulordnungen I, Berlin 1902, S. 529—531 = Documenta Germaniae Paedagogica Bd. XXIV. *Schulmeisters Eid* und *Belohnung* auch bei E. Gothein, Pforzheims Vergangenheit, Leipzig 1889, S. 83—85 = Staats- und Sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. von G. Schmoller, Bd. 9, Heft 3. — Dazu Bucherer S. 193 ff.

¹⁷ Knepper S. 239; Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg Bd. 1, S. 527 f.

¹⁸ CR X, col. 259 (aus dem Jahr 1560).

Erfahrung mit. Seinen akademischen Titel hatte er im Wintersemester 1492 in Leipzig erworben, 1493 hatte er die Kölner Universität besucht, was Melanchthon einmal hervorhebt, und war, wie Ellenbog mitteilt, vor 1497 an der Heidelberger Realistenbursche Wenck, wohl als *paedagogus*, tätig gewesen¹⁹. 1502 begegnet er zum ersten Mal in Pforzheim — als Mitarbeiter Thomas Anshelms, dessen Druck der *Memorabiles Evangelistarum figurae* des Petrus von Rosenheim er bearbeitet und mit einem *tetrastichon Georgii Relmisii Anipimii* — rückwärts gelesen: des Georg Simler aus Wimpfen — versieht²⁰. Zum Jahr 1503 erwähnt ihn dann sein Schüler und späterer Kollege Johann Kingsattler.

Den Lateinunterricht gestaltete Simler im Sinne der Wimpfelingschen Reformvorstellungen, indem er den täglichen Gebrauch der lateinischen Sprache an die Stelle des Übermaßes grammatischer Regeln treten ließ und recht früh zu geeigneter Lektüre griff; die kleineren Einheiten literarisch anspruchsvoller *proverbia* sollten hinüberleiten zu den Werken der *oratores* und *historici* — *bonorum autorum scripta* habe man in die Hand genommen, bestätigt Camerarius —, und diese Lektüre sollte von der steten Übung im Abfassen lateinischer Briefe begleitet werden. Auf diese Weise werde in Deventer, Schlettstadt, Straßburg und Pforzheim unterrichtet, schreibt Wimpfeling 1510²¹.

Neben diesem Bericht vermittelt ein von Georg Simler verwendetes und wohl auch von ihm bearbeitetes Schulbuch für den lateinischen Elementarunterricht ein Bild von der Praxis und den Absichten der Pforzheimer Lehrer. Es handelt sich um eine Version der sog. *Regulae puerorum Remigii* mit dem Incipit *Dominus quae pars?*²². Anshelm hat dieses Buch dreimal gedruckt, um 1502 und um 1504

¹⁹ Haller Bd. 1 u. 2, s.v.; Leipzig: G. Erler, Hrsg., Die Matrikel der Universität Leipzig, Leipzig 1897, Bd. 1, S. 380; Bd. 2, S. 334; Köln: H. Keussen, Hrsg., Die Matrikel der Universität Köln, Bd. 1, 2. Aufl. Bonn 1928, S. 143* u. Bd. 2, Bonn 1919, S. 348 Nr. 420, 55; Melanchthon erwähnt, daß Simler in Köln studiert habe, in der *Responsio Phil. Melanthonis Ad scriptum quorundam delectorum a Clero Secundario Coloniae Agrippinae*, Frankfurt, H. Gulfferich, 1543, fol. Aii^v; Heidelberg: Nikolaus Ellenbog, Briefwechsel, hrsg. von A. Biglmair-Fr. Zoepfel, Münster i. W. 1938 = Corpus Catholicorum Bd. 19—21, S. 62, Brief Ellenbogs an Simler von 1510. Die dort Anm. 2 gegebene Identifizierung mit dem Heidelberger *bacc. art. Jeorius Simler de Harten* ist unzutreffend. Simler läßt sich in der Heidelberger Martikel nicht nachweisen. Hartfelder, ADB 31 (1892) S. 351 verwechselt Georg Simler mit dem Straßburger Johannes Simler, wenn er auf Peter Schotts *Lucubratiunculae* verweist.

²⁰ H. Alberts S. 239 Nr. 8a und S. 210.

²¹ Jakob Wimpfeling, *Diatriba*, Hagenau, H. Gran, 1514, cap IV, fol. IIIIV. Diese Schrift entstand schon 1510. Vgl. zur *Diatriba* Otto Herding, Jakob Wimpfelings *Adolescentia*, München 1965 (= Jacobi Wimpfelingi Opera selecta I), S. 139—144, bes. S. 139 f. — Camerarius: *De Philippi Melanthonis ortu, totius vitae curriculo et morte . . . narratio diligens et accurata Joachimi Camerarii*, Leipzig, E. Voegelin, 1566, S. 7.

²² Die sog. *Regulae (puerorum) Remigii* sind ein im 15. Jahrhundert verbreitetes Schulbuch (s. Hain 13819—13822 ohne Verfasseramen, 13858—13859 unter Remigius von Auxerre) auf der Grundlage von Donats *Ars minor*. Sie sind aber nicht zu verwechseln mit dem Donat-Kommentar des Remigius von Auxerre (+ 908). Eugénie Droz (Les 'Regule' de Remigius, Münster en Westphalie, 1486, in: Studi di bibliografia e di storia in onore Tammaro de Marinis II, Verona 1964, S. 275 ff.) wollte daher unter Verwendung einer Nachricht des Trithemius im Abt Remigius des Klosters Mettlach (994—998) den Verfasser sehen. In der teilweise erweiterten deutschen Fassung ihrer Untersuchung (Ex officina litteraria. Beiträge zur Geschichte des westfälischen Buchwesens, hrsg. von

in Pforzheim und dann noch einmal in Tübingen, also nach 1511²³. Die beiden letzteren Drucke lassen Simlers Bearbeiterschaft erkennen. Mit ihnen ist der Text der Ausgabe von etwa 1502 nahezu identisch²⁴, auch das anonyme Vorwort deckt sich weitgehend mit dem ausführlicheren der zwei späteren Drucke²⁵, wo es von Simler gezeichnet ist. Die erste Ausgabe fällt also schon in die Anfangszeit der Pforzheimer Lehrtätigkeit Simlers²⁶.

Die Pforzheimer Drucke bieten im wesentlichen eine Straffung der im 15. Jahrhundert gängigen Version. Die Art und Weise der Bearbeitung und die daraus ablesbaren Intentionen sind aufschlußreich für den Pforzheimer Lateinunterricht. Eine Probe vom Beginn des Schulbuches soll der Verdeutlichung dienen. Die linke Spalte gibt einen in Straßburg, vermutlich um 1500 von Prüß gedruckten Text wieder, dessen Incipit *Dominus quae pars? Nomen. Quare? Quia significat . . .* mit der am häufigsten vorkommenden Version übereinstimmt. Die rechte Spalte enthält den Anfang der von Simler herausgegebenen Bearbeitung nach ihrem frühesten Druck um 1502. Die von Simler vorgenommenen Kürzungen und sein Zusatz springen sofort ins Auge. Der Kursivdruck kennzeichnet die Entlehnungen aus den alten Grammatikern²⁷ und dem Donatkommentar des

J. Prinz, Münster i.W. 1968, S. 1—8) verzichtet E. Droz auf die Wiedergabe der Kombinationen über Remigus von Mettlach. Sie vermochte Wolfgang O. Schmitt (Die Janua (Donatus) — ein Beitrag zur lateinischen Schulgrammatik des Mittelalters und der Renaissance, Beiträge zur Inkunabelkunde 3. Folge, Heft 4, Berlin 1969, S. 43—80, hier S. 70 f.) nicht zu überzeugen. Dieser möchte über die allgemeine Bemerkung von W. Fox (Remigii Autissiodorensis in artem Donati minorem commentum, Leipzig, Teubner, 1902, S. VI Anm. 3) nicht hinausgehen, daß nämlich die *Regulae* des Ps. Remigius aus mehreren Grammatikern kompiliert seien. In der Tat ist die Verfasserfrage nur schwer zu lösen, da wohl auch dieses Schulbuch wie manche andere vielfältiger Bearbeitung unterworfen worden ist. Denkbar wäre, daß eine ältere Gestalt des Ps. Remigius noch stärker auf Remigius von Auxerre basiert und so von diesem und nicht einem anderen Remigius ihren Namen erhalten und trotz der Bearbeitungen behalten hätte. Doch ohne eine Untersuchung der Überlieferungsgeschichte wird man kaum über Vermutungen hinausgelangen.

²³ Um 1502: H. Alberts S. 240 f. Nr. 12; das Exemplar der Staatsbibliothek München trägt die Signatur 4° Inc. s. a. 1576. — Um 1504: den Hinweis auf diesen offenbar seltenen Druck und seine vorläufige Datierung verdanke ich Frl. V. Sack, der Bearbeiterin des Katalogs der Inkunabeln und Postinkunabeln der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Die Signatur des Freiburger Exemplars: D 4242 ba. Die Beschreibung des Titelblattes s. u. Anm. 35. — Nach 1511: Titelblatt von orthographischen Veränderungen abgesehen gleichlautend wie 1504, aber mit der Druckortangabe *Tubingae*. Signatur des Exemplars der UB Freiburg i. Br.: D 4242 bb.

²⁴ In den beiden späteren Ausgaben hat der Abschnitt über die Partizipien eine geringfügige Ergänzung erfahren.

²⁵ Den Wortlaut des Briefes s. u. S. 256.

²⁶ H. Alberts war der Zusammenhang dieses Druckes mit Georg Simler unbekannt; sie ist ausschließlich auf Grund des typographischen Befundes zur Datierung auf die Zeit um 1502 gelangt. Daß eine Bearbeitung der *Regulae* durch Simler vorliegt, ist nur durch den Vergleich mit den beiden späteren Drucken zu erkennen, die H. Alberts nicht aufführt. Ihre Datierung fügt sich sehr gut in die biographischen Daten Simlers, soweit sie bekannt sind; sie ist darum entschieden der Hains vorzuziehen, der den Druck durch Aufnahme in sein Repertorium (Nr. *13859) zur Inkunabel erklärte.

²⁷ In den herangezogenen Stellen aus Donats *Ars minor* stimmen die Edition Keils und der von Paul Schwenke (Die Donat- und Kalendertype. Nachtrag und Übersicht = Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 2, Mainz 1903, S. 37 ff.) herausgegebene „spätmittelalterliche Normaltext“ überein.

Remigius von Auxerre. Die Abhängigkeit von anderen mittelalterlichen Schulbüchern ist aus dieser Probe nicht erkennbar.

De nomine²⁸.

„Dominus“ quae pars? Nomen. Quare?
Quia *significat substantiam cum qua-*
litate propria vel communi.

Quid est nomen? *Est pars orationis,*
quae unicuique subiectorum corporum
seu rerum propriam vel communem
distribuit qualitatem.

Quare dicis corporum? Propter res
grossas, *quae videri* et palpari possunt
ut homo, lapis, lignum. Quare dicis
rerum? Propter res invisibiles, *quae*
nec videri nec palpari possunt ut ani-
ma, angelus.

Unde dicitur nomen? *A notamine* sive
a notatione, eo quod suo vocabulo res
incognitas nobis notas efficiat. Nisi
enim nomen scieris, cognitio rerum
perit.

Quare quaeritur: quae pars? Ut scia-
tur et intelligatur, cui parti sectio par-
tium dictio, de qua fit sermo, suppo-
natur.

Quid est pars? Est sectio vel divisio

3—5 cf. Priscian, Inst. gramm. II,
18, ed. M. Hertz (Grammatici
latini II, Lpzg. 1855) p. 55, 6.

5—8 ibid. II, 22, p. 56, 28—57, 1

10 Servius, Comment. in artem Do-
nati, ed. H. Keil, Gramm. lat. IV,
p. 429, 16: ... *quae videmus et*
tangimus.

11 cf. Donat, Ars gramm. II, 3, ed.
H. Keil. p. 374, 11 sq.

12 cf. Servius l.c.: *quae nec videmus*
nec tangimus, ut pietas iustitia.

15—19 Remigii Autissiodorensis in
artem Donati minorem com-
mentum, ed. W. Fox S.J.,
Leipzig 1902, p. 8, 18 sq.

„Dominus“ quae pars? Est nomen.

5 *Quid est nomen? Est pars orationis*
declinabilis cum casu, corpus aut rem
proprie communiterve significans.

15 *Unde dicitur nomen? A notamine* sive
a notatione, eo quod suo vocabulo res
incognitas nobis notas efficiat. Nisi
enim nomen rei scieris, cognitio rerum
perit.

5—7 Donat, De partibus orationis ars
minor, ed H. Keil (Grammatici
lat. IV, Lpzg. 1864) p. 355,
5 sq.

²⁸ Straßburg, Prüss, um 1500 (?), fol. Aii^r; Pforzheim, Anshelm um 1502, fol. 2^r.

cuiuslibet rei. 25
 Quare fuit nomen inventum? Ut significaret suppositum in locutione.
 Quot sunt necessaria in locutione? Duo.
 Quae? Suppositum et appositum. Unde 30
 versus: Quaevis perfecta constructio dat duo membra.
 Quid est suppositum? Est de quo fit sermo. Quid est appositum? Est id, quod dicitur de suo supposito ut, sortes 35
 currit^c: Sortes est suppositum, currit vero appositum.

Quotuplex est nomen? Duplex: substantivum et adiectivum. Substantivum est illud, cui praeponitur unum articulare tantum vel ad plus duo ut ,hic liber^c et ,hic et haec homo^c. Adiectivum est quod variatur per tres diversas voces vel per tres articulos ut 40
 ,probus proba, probum^c et ,hic, haec, hoc felix^c. 45

Cuius *qualitatis*? *Appellativae*. Quare? Quia *naturaliter commune est multorum*.

Cuius *qualitatis*? *Appellativae*, quia *naturaliter commune est multorum ut ,homo^c*.

Cur dicis *naturaliter*? Ad differentiam priorum nominum, quae non natura, sed usu communia sunt. Quid est *qualitas*? Est aptitudo nominis significandi rem suam discrete vel communiter. Discrete ut ,*Petrus^c*, 50
communiter ut ,homo^c. 55

Si *propriae*, quia uni soli rei convenit ut ,*Petrus^c*. (S. u. Zeile 61 ff.)

Unde dicitur *qualitas*? A quali *eo quod* per *qualitatem* cognoscimus, utrum nomen sit *proprium* vel *appella-*

Unde dicitur *qualitas*? A quali *eo quod* per *qualitatem* cognoscimus, utrum nomen *proprium an appellativum*.

47 cf. Donat, De partibus orationis ars minor p. 355, 7 sqq.

48—49 Priscian, Inst. gramm. II, 24, p. 58, 14 sq.

50—51 cf. Priscian II, 24, p. 58, 4 sq.

55—56 Priscian II, 24, p. 58, 14 sq.

57—60 cf. Remigii Autissiodorensis . . . commentum p. 12. 4—6

tivum. Quot sunt *qualitates* in *no-* 60
mine? *Duae*. *Quae*? *Propria et appel-*
lativa. *Quae* est *propria*? *Quae* uni
 soli rei convenit ut ‚*Nicholaus*‘. Un-
 de est versus: *Id proprium dices, quod*
non notat univoce res. Plures nanque 65
duo sensu non signat sub uno. Quae
est appellativa? Quae pluribus rebus
convenit ut ‚homo‘.

Unde versus: *Appellativis varias res*
univocabis.

70

Comparatur? Non. Quare? . . .

Comparatur? Non . . .

60—62 cf. Donat, *ars minor*, p. 355,
 7 sqq.

71 Donat, *ars minor*, p. 355, 9.

Die Bearbeitung der Simlerschen Fassung ist teils behutsam, teils einschneidend. Donats Reihenfolge der Redeteile behält sie bei, da die *Regulae* der *Ars minor* zugeordnet sind. Aber bei der Definition der Redeteile wird einmal Priscians Formulierung durch die Donats ersetzt wie beim *nomen*, einandermal, bei den *praepositiones*²⁹, verfährt sie umgekehrt. Jedesmal wird die kürzere und verständlichere, die *definitio facillima*³⁰, gewählt.

Einschneidend sind die Streichungen. Es fallen vor allem die mit *Quare* erfragten sprachlogischen Begründungen und zergliedernden Definitionen fort. Dadurch erhalten in Simlers Text die deskriptiven Teile das Übergewicht. Auch der Zusatz in den Zeilen 38 bis 46 der Textprobe ist lediglich deskriptiv. Eine leicht faßliche und übersichtliche Beschreibung der Redeteile scheint Simlers Hauptziel zu sein. Die typographische Anordnung seiner Ausgaben, die der zweiten und dritten mehr noch als die der ersten, unterstützen dieses Bestreben.

Weder die herkömmliche noch die bearbeitete Fassung sollten an die Stelle von Donats *Ars minor* treten; sie setzen im Gegenteil deren Verwendung voraus, wie allein schon aus den zahlreichen Verweisen ‚*ut in Donato*‘ u. a. zu ersehen ist³¹. Simler will alle Lehrer sogar auf die ausschließliche Benutzung des Donat festlegen³². Jedoch ist das Verhältnis beider Fassungen zu dem grammatischen Grundbuch verschieden. Obgleich beide die acht Redeteile jeweils von einem Beispiel ausgehend erläutern wollen (*dominus, ego, amo* etc.), wächst sich dabei die herkömmliche Fassung zu einem erotematisch geformten Kommentar aus mit einer Unzahl systematisierender Erläuterungen; diese ziehen ihrerseits weitere Erläuterungen

²⁹ Ausgabe um 1502: fol. 4^v.

³⁰ s. den unten wiedergegebenen Einleitungsbrief Simlers.

³¹ In der Ausgabe Straßburg, Prüß, um 1500 (?) z. B. fol. Aiiii^v, [Avi]^r zweimal, Br, Bii^{r/v}, Biii^r. — Um 1502: fol. [4]^v: *reliqua vide in Donato*.

³² s. seinen Einleitungsbrief.

nach sich, die insgesamt das Verständnis derer, für die das Schulbuch bestimmt ist, bei weitem übersteigen. Simlers Bearbeitung läßt sich dagegen als eine rigorose Rückwendung zur Verständnisebene des Donatisten begreifen; er denkt vom Lehrstoff und vom Schüler her. Der Bearbeiter der älteren Version aber scheint den Anfänger aus den Augen verloren zu haben.

Simler hat seinen Ausgaben ein Vorwort an die Lehrer der Trivialschulen beigegeben. Darin spricht er die zugrunde liegenden pädagogischen Intentionen deutlich aus³³:

G<eorgius> S<imler> dictatoribus ludorum trivialium salutem.

Hortamur singulos in trivialibus rudimentis puerorum dictatores^{a)} propter communem rei scholasticae profectum, uti studeant^{b)} Donati definitiones ceterasque autorum facillimas anteferre, ne difficultate a prima institutione deterriti aut varietate rationum multarum corrupti vel studiis renuntient vel a liberalibus litteris descicant. Varietas enim prima est corrumpendi radix ingenii^{c)}. Imbitis igitur^{d)} semel partium descriptionibus^{e)} Donati traditione clarissimis non sunt aliae insuper novae et obscuriores ingeniminandae^{f)}, ne labyrintho multarum implicitus descriptionum^{g)} nullam^{h)} in senio quoque plane intelligat.

a) praeceptores b) pueris semper proponere easdem definitiones, ut sunt Donati
c) ingenii radix d) autem e) quas Donatus tradidit f) puero superinfundendae
g) descriptionum implicitus h) etiam.

Ohne Zweifel konnte mit Hilfe des Simlerschen Lehrgangs die lateinische Elementargrammatik schneller als bisher gelernt werden, so daß Raum gewonnen wurde für die Lektüre „guter“ Autoren, auf die es den Reformern ankam.

Die Anshelmschen Drucke belegen deutlich, daß Wimpfeling mit vollem Recht die Pforzheimer Schule in den Kreis der südwestdeutschen Reformanstalten einbezogen hat. Überdies vermögen sie eine Verbindungslinie zu dem von Wimpfeling ebenfalls genannten Deventer aufzuzeigen: Albert Pafraet hat dort 1512 einen Nachdruck der zweiten oder dritten Anshelmschen Auflage herausgebracht³⁴.

Die von Wimpfeling geschilderte und durch die *Regula*-Drucke teilweise illustrierte Methodik des Pforzheimer Rektors galt natürlich auch für seinen *collaborator* Johannes Hildebrandt. Er hat das Schulbuch im Gefolge Simlers mit einem Distichon versehen, in dem er den Schülern verspricht, ihnen nach der Milchkost der Anfangsgründe festere Speise zu geben:

Sumite, filioli, modici nutrimina lactis.

Post vobis alias rite parabo dapes³⁵.

³³ Der Text gibt den Wortlaut nach dem Druck um 1504. Die Tübinger Auflage zeigt nur orthographische Veränderungen. Das kürzere Vorwort der ersten Auflage (um 1502) ist durch die recte gesetzten Worte und die Varianten wiedergegeben.

³⁴ Beschreibung bei Nijhoff-Kronenberg, *Nederlandsche Bibliographie van 1500 tot 1540*, Tweede deel door M. E. Kronenberg, 's-Gravenhagen 1940, Nr. 3794. E. Droz (Les „Regule“ (wie Anm. 22) S. 274) hält diese Ausgabe zu Unrecht für einen Nachdruck der von dem münsteraner Schulmeister Johann Kerckmeister bearbeiteten Fassung der *Regulae Ps.-Remigii*.

³⁵ Das Titelblatt der Ausgabe um 1504 lautet: *Regula puerorum Remigii Et Regule congruitatum mediocres. / Vdalrici Carinthi in regulas / Remigii distichon. / Per mare*

Von Hildebrant wird man sagen dürfen, daß er unter Simler einen in Wimpfplings Sinn bewußt humanistischen, an neuen Methoden orientierten und auf ‚neue‘ Stoffe ausgerichteten Unterricht erteilt hat.

Hildebrants eigenes Verhältnis zur lateinischen Sprache läßt sich umrißhaft erkennen aus den wenigen Proben, die er hinterlassen hat. Es sind dies neben einer kurzen Mitteilung an Reuchlin die begleitenden Briefe zu Martin Plantschs *Opusculum de sagis maleficis*, Jakob Henrichmanns lateinischer Grammatik, Georg Simlers *Observationes de arte grammatica* und zu den *Epistolae clarorum virorum*³⁶. Diese Briefe mein Basellius in seinem Nachruf auf Hildebrant, wenn er schreibt: *Extant eius epistolae προλεγόμεναι in quosdam autores . . .*; von den ebendort erwähnten *versiculi eruditi quidem et probi* hat sich bislang nur das oben zitierte Distichon finden lassen.

Daß Hildebrant den Leser seines Vorworts zur Henrichmannschen Grammatik mit einem *Vale et ama literas!* entläßt, ist recht konventionell. Persönlicher formuliert er die Freude am guten Stil, wenn er den Lesern der *Epistolae clarorum virorum*, einem *opusculum elegans*, wie er sagt, *eruditum, elaboratum solerter atque prospicienter*, den Genuß einer erlesenen Kostprobe des Briefstils verspricht: *degustabitis huiuscemodi illustrium virorum scribendi genus*. Diese Betonung der literarischen Qualität wiegt umso mehr, als er die Funktion der Briefsammlung im Kampf Reuchlins mit den Kölnern nahezu ganz übergeht — nur einmal spielt er mit einer allgemeinen Wendung auf den Streit an. Der Stil allein scheint also die Gerechtigkeit der Sache schon hinreichend zu verbürgen. Ausschließlich vom *genus epistolare* handelt dann die ebenso gelehrige wie lehrhafte zweite Vorrede, die der 17jährige Melanchthon abgefaßt hat, nach Maurers Vermutung unter Hildebrants Anleitung³⁷. Diese empfiehlt nicht den *bonarum literarum amantissimi* das *degustare . . . scribendi genus*, wie es Hildebrants Vorwort tat, sondern fordert die *adolescentes optimi* auf: *imitando discere*, und gibt Anweisung dazu.

Den Unterschied zwischen der scholastischen Wissenschaftssprache, einem *stilus . . . quasi vulgarius*, und dem an den antiken Autoren geschulten, man möchte in Umkehrung der Hildebrantschen Formulierung fast sagen „lateinischen“ Latein, charakterisiert er im ersten Satz seines Nachworts zu dem Werk des Tübinger Stiftspfarrers und Doktors der Theologie Martin Plantsch über die Hexen: es sei ein

Grammatices qui vis scopulosque latinos / Isse puer: pete me: remigis instar ero. / Ge. Symler Wimpinensis / Regula (sermonis ductum. legemque loquendi) / Que sit nosse potes. si capis illa puer. / Prima etenim studii sunt tentamenta latini: / Qui bene fundarint edificare queunt. / Joannis Hildebrant / Sumite . . . (s. o.) lactis / Post . . . dapes. / Nicolai Musiphili / Grammatices elementa puer primumque liquorem / Qui petis. hic fluuij maxima vena scatet. / — Zum Distichon vgl. Hebr. 5, 12.

³⁶ *Illustrium virorum epistolae*, Hagenau, Th. Anshelm, 1519, fol. s^r/v (von 1512; s. u. Anm. 78). — *Grammaticae institutiones Jacobi Henrichman Sindelfingensis castigatae denuo atque diligenter elaboratae. Ars condendorum carminum Henrici Bebelii . . .*, Pforzheim, Th. Anshelm, 20. 3. 1507, Titelverso. — *Opusculum de sagis maleficis Martini Plantsch concionatoris Tubingensis*, Pforzheim, Th. Anshelm, Januar 1507, fol. g5^r. — Georg Simler, *Observationes de arte grammatica*, Tübingen, Th. Anshelm, März 1512, fol. Aiiii^v. — *Epistolae clarorum virorum* fol. a^v-aii^r; *Illustrium virorum epistolae* fol. aiii^r/v.

³⁷ *Epistolae clarorum virorum* fol. aii^r/v; CR I, col. 5 f.; W. Maurer S. 62.

opusculum . . . pulchrum, utile, acre, sublime, in quo cernis non venustatem, non lucem, non denique verborum mundiciam, sed rem ipsam stilo perquam plano et perinde quasi vulgario, scite subtiliterque in medium esse productam. Sicherlich hätte Hildebrant *venustas* und *verborum mundicia* vorgezogen, aber das Werk sei nicht für die *pauci utpote disertis*, sondern für die *multi et praecipue sacerdotes* geschrieben. Damit wird der von Plantsch angesprochene Leserkreis für die Stilqualität des Werkes verantwortlich gemacht. Unter einem solchen literatursoziologischen Aspekt könnte Hildebrant den Autor auf Kosten des Publikums entlasten. Indes scheint Hildebrant von der Notwendigkeit eines derartigen Vorgehens, den Stil am Leser auszurichten, selbst nicht überzeugt zu sein. Denn wenn er im folgenden die Leser bittet, Druckfehler nicht naserümpfend durchgehen zu lassen, sondern den Text gründlich zu lesen und selber zu verbessern, so tut er dies mit Worten, die er Persius und dem Auctor ad Herennium — für Hildebrant heißt das Cicero³⁸ — entnimmt, ohne freilich die beiden beim Namen zu nennen: *Ceterum nec uncis naribus indulgeas rogo . . . Neque volumus nos ab industria quempiam remove, ne quid ipse quaerat . . .*³⁹ etc. Es ist also möglich, über trockene Sachen wie Druckfehler mit Worten der Alten und nicht bloß durch die *res ipsa* zu sprechen. Wollte Hildebrant damit vielleicht den soeben halben Herzens entschuldigten scholastischen Autor eines Besseren belehren? Jedenfalls steht sein Nachwort in verstecktem, aber gewiß beabsichtigten Kontrast zu Plantschs Werk: denn Plantsch schreibt für die *multi et praecipue sacerdotes*, das Nachwort aber zielt auf die *pauci utpote disertis*, die allein ja Ohren hatten, Persius und ‚Cicero‘ zu hören.

War es Hildebrant offenbar ein Bedürfnis, sich von Plantschs Werk zu distanzieren, so streicht er den Nutzen der griechischen Grammatik Simlers und die stilistische Qualität der *Epistolae clarorum virorum* mit beredten Worten heraus und lobt Simler wie Reuchlin uneingeschränkt. Gerade die Verehrung für Reuchlin verleiht seinen Sätzen vermehrten Schwung.

Verglichen mit dem Einleitungsbrief zur Grammatik Henrichmanns aus dem ersten Jahr der Castigatorentätigkeit Hildebrants (1507) weist der letzte, der zu den *Epistolae clarorum virorum* (1514), eine stärker am klassischen Latein, der Intention nach wohl an Cicero orientierten Sprache auf⁴¹. Die Satzkonstruktionen sind kunstvoller und die Stilfiguren besser und zahlreicher. Er verwendet bevorzugt Anaphern und Hyperbata, verschränkt Antithese und Litotes⁴². 1507 forderte

³⁸ Trotz der schon 1491 von Raphael Regius geäußerten Zweifel; vgl. Karl Büchner, Cicero, Heidelberg 1964, S. 62 f.

³⁹ Nach Persius, Sat. 1, 40 f.: *...rides, ait, et nimis uncis naribus indulges . . .*; Ad Herenn. III, 38: *Cur volumus ab industria quenquam remove, ut ne quid ipse quaerat, cum nos illi omnia parata quaesitaque tradamus?* Diese Stelle hat Hildebrant ein zweites Mal, da aber vollständig, mit zwei Varianten (*ut*: om.; *cum*: dum), im Vorwort zu Henrichmann zitiert.

⁴⁰ Mir lag die zweite von Hildebrant besorgte Ausgabe, März 1508, vor; die Vorrede findet sich dort ebenfalls Titelverso.

⁴¹ Er bezieht sich einmal auf *omnia sua* (sc. *Ciceronis*) *monumenta* (Simler, *Observationes*, fol. Aiii^v, Hildebrants Vorrede), was man gewiß nicht wörtlich, aber doch als Bezeichnung eines Schwerpunkts seiner Studien nehmen darf.

⁴² z. B. dreifaches *dignum quod . . .*, gleich anschließend doppeltes *tum quod . . .*; dann: *quippe quae fluunt, quae affectatae non sunt, quae curam non dico non norunt sed respunt.*

er zum wiederholten Durcharbeiten der Grammatik mit einer etymologisch manierten, nicht ganz geglückten Steigerung auf: *legas, perlegas, lectites, lecturias hortor*. 1514 handhabt er die Klimax stilgerecht; ... *bonitatem* (sc. Capnionis) ... *ita amplectuntur, ut admirantur, ita admirantur, ut commendare non desinant*. Seine Zitate entlehnt er Ciceros Brutus, dem Auctor ad Herennium, Persius, Plinius' Briefen, Hieronymus, Augustinus, Priscian und der Bibel⁴³. Doch an Cicero scheint er seinen Stil geschult zu haben. Dafür spricht die Änderung, die er in seinem Vorwort zu einer späteren Auflage des Henrichmannschen Werkes vorgenommen hat. Der Leser solle trotz Druckfehlern das Buch nicht verschmähen, *consideraturus Plinii adagium, quod dicere solebat* — so hieß es im Einleitungsbrief von 1508 — *nullum esse librum tam malum, ut non aliqua ex parte prodesset*⁴⁴. Das Wort *adagium* ist nicht im engeren Sinn klassisch, es begegnet erst bei Gellius; Hildebrant ersetzt es spätestens 1510 durch ein einfaches, auch bei Cicero gebräuchliches *illud*⁴⁵: *consideraturus Plinianum illud nullum esse librum tam malum* ...

Nicht allein der reformierte Lateinunterricht machte den Ruhm der Pforzheimer Schule aus, sondern ebenso die von Simler eingeführten griechischen Sprachkurse. Sie wurden, zunächst jedenfalls, außerhalb der regulären Stunden erteilt. Wir sind darüber durch Simlers erfolgreichsten Schüler, Melanchthon, und dessen Biographen informiert⁴⁶. Auch hier vermied er wie beim Lateinunterricht die langen grammatischen Kommentare, hielt sich an die Dichterlektüre und griff auf den griechischen Aristoteles zurück⁴⁷.

Hildebrant hat das Griechische wahrscheinlich erst unter Simlers Anleitung gelernt. Ob er ihn schließlich auch im Lehren dieser Sprache unterstützt hat, ist nicht auszumachen. Denn hierzu geben die Quellen, die sich auf Melanchthons Pforzheimer Aufenthalt 1508/09 und damit auf die Endphase der dortigen Tätigkeit beider

⁴³ Nachweis s. u. — Hildebrant zeigt außerdem eine Vorliebe für sprichwörtliche Redensarten, die er freilich nicht immer in der korrekten antiken Formulierung verwendet. Vorwort zu Henrichmann: *obviis, ut aiunt, manibus accipere* (... *excipere* heißt es bei Plin. ep. 7, 19, 18 und Hieronymus ep. 48, 1); Vorwort zu Simler: *Suscipies ... obviis manibus*; ebd.: *a vertice ut aiunt ad calcem* (... *ad extremum unguem*, vgl. A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, Nachdruck Hildesheim 1962, S. 355; J. Ph. Krebs — J. H. Schmalz, Antibarbarus der lateinischen Sprache II, Basel 1907, S. 295); an Reuchlin: *Turdus sibi ipsi cacat*, dazu u. Anm. 90.

⁴⁴ *dicere solebat* ... Plin. ep. 3, 5, 10. Subjekt der Aussage ist Plinius maior.

⁴⁵ z. B. Cic., De off. I, 63. III, 102.

⁴⁶ Camerarius (wie Anm. 21) S. 7: *Simlerus ... initio hanc doctrinam non vulgandam aliquantisper arbitrabatur. Itaque Graecarum literarum scholam explicabat aliquot discipulis suis privatim, quibus dabat hanc operam peculiarem, ut quos summopere diligeret*. Bucherer S. 200 betont das *initio*: später sei demnach Griechisch verbindliches Unterrichtsfach geworden.

⁴⁷ A. Horowitz, Griechische Studien, 1. Stück, Berlin 1884, S. 428 f. = Berliner Studien für classische Philologie und Archeologie, hrsg. von F. Ascherson, Bd. I. Vgl. auch Jakob Spiegel in seinem Gedicht vor Simlers *Observationes*, fol. Av:

*Hic prorsus cessant tam commentaria longa
Quam steriles lacerae grammaticae canones.*

Zur Dichter- und Aristoteleslektüre s. *Responsio Philippi Melanthonis* (wie Anm. 19), fol. Aii^v: *(Georgius Simler) Latinos et Graecos poetas mihi primum interpretatus est, deduxit etiam ad philosophiam puriorem, sepe conferens Aristotelicam lectionem, quae tunc erat in manibus, ad Graecos fontes* ...

Lehrer beziehen, widersprüchliche Auskunft, und die besseren von ihnen lassen keinen Schluß zu⁴⁸.

Nutzen und Notwendigkeit der griechischen Sprachkenntnisse ergeben sich für Hildebrand aus dem Studium sowohl der heidnischen Antike als auch der christlichen Tradition. Mit Priscian sieht er die Römer in Abhängigkeit von den Griechen⁴⁹; daß Cicero seine rhetorischen Übungen auf Griechisch betrieb⁵⁰, ist ihm schlagender Beweis dafür. Augustinus liefert das Argument, daß die lateinisch sprechende Welt zur Kenntnis der Heiligen Schrift des Griechischen bedürfe⁵¹. Dies wiederum läßt er den Apostel Paulus bestätigen, indem er dessen auf die Glossolalie bezogenen Worte aufs Griechische ummünzt⁵². Schließlich wird noch der bei Diogenes Laertius (I, 33) überlieferte Ausspruch des Thales zur Unterstützung herangezogen, wonach der Philosoph dem Schicksal dafür gedankt habe, daß er als Mensch, nicht als Tier, als Mann und nicht als Frau, als Grieche, nicht aber als Barbar geboren sei. Eventuelle Zweifel am Nutzen der griechischen Studien wehrt er mit Hieronymus ab: die Grammatik vermöge auch, *in meliores usus assumpta*,

⁴⁸ 1. Veit Winsheims Gedenkrede auf Melanchthon (CR X col. 190) und der von ihr abhängige *Kurze Bericht* (ebd. col. 259) lassen den Eindruck aufkommen, Hildebrand und nicht Simler habe, besonders an den Feiertagen, *privat lectiones in griechischer Sprache* erteilt (so der *Kurze Bericht*). — 2. Andererseits erwähnt die Melanchthon-Vita des Camerarius Hildebrand mit keinem Wort, sondern nennt ausschließlich Simler als Griechischlehrer. — 3. Dem entsprechen scheinbar auch die beiden autobiographischen Aussagen Melanchthons: a) Im Vorwort zur Ausgabe seiner Werke von 1541 streift M. seine Brettener und Pforzheimer Schulzeit; in einem Nebensatz eilt er über die Jahre vor dem Universitätsstudium hinweg: *Postquam utcumque didici Grammaticen Latinam a Johanne Hungaro Phorcensi . . . , Graecam a Georgio Simlero . . . , missus sum puer adhuc in Academiam . . .* (CR IV col. 715). Eine eventuelle Nebenrolle des *collaborator* zu erwähnen, war hier kein Platz. Widerlegt wird allerdings die Mitteilung Winsheims, daß die Leitung des Griechischunterrichts bei Hildebrand gelegen habe. b) Eine ausführlichere Notiz steht in der *Responsio* an die Kölner von 1543. Dort erläutert M. seine Verbundenheit mit der Kölner Universität: sein Latein- und Griechischlehrer Simler sowie sein Astronomielehrer Konrad Helvetius seien *alumni Coloniensis Academiae* gewesen. Von Hildebrand zu reden, bestand also hier gar kein Anlaß, weil er eben kein Kölner Student gewesen war. Horawitz, ADB 12, S. 405 bezieht diesen Passus fälschlich auf Hildebrand. — 4. Die einzige Stelle, an welcher Hildebrand und der Pforzheimer Griechischunterricht in einem Atemzug genannt werden, ist Heerbrands Tübinger Totenrede, in der ein verlorener Brief Melanchthons vom 1. Mai 1559 verwertet wird. Wenngleich diese Stelle eine Beteiligung Hildebrands am Griechischlehren nahelegt, kann man sie damit jedoch nicht beweisen. Sie aber auf Grund der unter 2. und 3. genannten Äußerungen auszuschließen, wie es Hartfelder, Phil. Melanchthon S. 8 Anm. 1, Bucherer S. 201 f. und Manschreck S. 321 Anm. 18 tun, ist nicht möglich.

⁴⁹ Ich folge der Vorrede zu Simlers *Observationes de arte grammatica*. — Priscian, *Institutionum Grammaticarum libri XVIII, Juliano consuli ac patricio epistola*: . . . *latini graecorum vestigia in omnibus pene consecuti sunt artibus, nec in his solum, quae emendate ab illis sunt scripta, sed etiam errores quosdam Graecorum doctorum amore decepti studuerunt imitari*. (In dieser und den folgenden Anmerkungen sind die von Hildebrand den angegebenen Autoritäten entnommenen Worte recte gesetzt).

⁵⁰ Cic., Brutus 310 ausführlich zitiert.

⁵¹ Nach Augustinus, *De doctrina christiana* II, XI (16): . . . *Augustinum dixisse ferunt, Latinae linguae hominibus ad divinarum scripturarum cognitionem opus esse graeca . . .* Den Wortlaut bei Augustinus s. Anm. 63.

⁵² 1. Kor. 14, 18: *Gratias (inquit) ago, fratres, deo meo, quod omnium vestrum linguis loquor*.

dem Leben zu nützen⁵³. Den Ausschlag geben aber nicht Priscian, Cicero oder Thales, sondern die christlichen Autoritäten Augustin und Paulus; denn das höchste Ziel der griechischen Studien erblickt Hildebrant in der *sacra eruditio* und *pietatis scientia*.

Diese Ausrichtung der Argumentation Hildebrants tritt im Kontrast zu Simlers Darlegungen deutlicher hervor. Im Ton entschieden und in der Sache politisch, verknüpft Simler mit energischem Zugriff das antike Vorbild und die Postulate für die Gegenwart. Es geht ihm um die Wiedergewinnung jener *sapientia, per quam res publica, ut inquit Aristoteles, gubernatur tueturque*, das ist die *e i n e faciendi dicendique sapientia*⁵⁴, welche das *recte facere* und *bene dicere* nicht auseinanderfallen läßt. In deren Trennung erblickt Simler geradezu das entscheidende Kennzeichen der *superior aetas*. Durch freiwillige oder unfreiwillige Abstinenz früherer Generationen von den *negotia publica* sei die Beschäftigung mit den Künsten und der Erziehung unpolitisch geworden; sie soll als neues Ziel diese *faciendi dicendique sapientia* des Themistokles und Perikles erhalten⁵⁵. Auf das *prodesse civitatibus* kommt es Simler an; seine *sancta res* heißt *civilis sapientia*⁵⁶. Hier endlich weist Simler dem Studium des Griechischen seinen Platz zu. Dem Ziel des so verstandenen *homo latinus* entsprechend sind seine *Observationes de arte grammatica* aufgebaut; sie werden von einer anspruchsvollen, stets auf das Griechische bezogenen lateinischen Grammatik eingeleitet, dann erst folgt die griechische Grammatik. In Reuchlin, dem er ein besonderes Vorwort zu den griechischen Teilen der *Observationes* widmet, sieht er den *homo latinus* verkörpert: *... eruditione trilingui ex hebraica sapientia graeca quoque eloquentia ad unguem factus es homo latinus, in quo et verae nitidaeque latinitatis apparet cultus ...*⁵⁸.

Die *theologia* und das *prodesse rei publicae* gehören durchaus zu dem Programm auch anderer Humanisten. Wimpfeling z. B. sucht beides zu verbinden in

⁵³ Sinngemäß Hieronymus ep. 70, 2, CSEL 54, S. 700 ff. und ep. 53, wo Hildebrant im 3. Kap. (S. 447 f.) die zuvor gebrauchte Bezeichnung des Paulus als *armarium scripturarum* finden konnte.

⁵⁴ *Observationes ...*, Widmungsschreiben Simlers an Gregor Lamparter, Jakob Lemp und Johannes Lophdich, fol. Aiii^r.

⁵⁵ *Superior aetas ea discerpit et seorsas separatasque fecit artium et bene dicendi facultates ... Sic maiores nostri a negotiis publicis tanquam ab opere aut temporibus exclusi aut voluntate sua feriatu totos se alii ad poetas, alii ad geometras, alii ad musicos contulerunt, alii etiam ut dialectici novum sibi ipsi studium ludumque pepererunt atque in his artibus, quae repertae sunt, ut puerorum mentes ad humanitatem fingerentur atque virtutem, omne tempus et aetates suas consumpserunt. Rectius Themistocles et Pericles, qui negaverunt ea studia seiungi posse, atque ideo faciendi dicendique sapientia floruerunt.* Ebd. fol. Aiii^{r/v}.

⁵⁶ Ebd. fol. CXXVI^r (*Peroratio*).

⁵⁷ *... feci quandam sementem ad continuandam veteris culturae largitatem ut latini fontes eloquii quam uberrime manarent, nostrorum temporum rationem habens, aperui scaturiginem linguae romanae, ad quam natio germanica hactenus fuisse videtur cunctatior, citius complexa eruditionis umbram quam id, sine quo nulla constat eruditio et a quo uno disciplinarum omnium pendet sinceritas.* Ebd. fol. Aii^v.

⁵⁸ Der zweite Abschnitt der *Observationes ...: De literis graecis et diphthongis ...* fol. II^v. Dieser Brief findet sich nicht in Geigers Edition des Reuchlin-Briefwechsels.

der Gestalt des *contionator* nach dem Vorbild des Geiler von Kaysersberg⁵⁹. Aber Hildebrant und Simler unterscheiden sich von Wimpfeling und untereinander erheblich, denn Hildebrant spricht nicht von der *res publica* und Simler nicht von der *theologia*. Gewiß liegen darin keine grundsätzlichen Ausschließlichkeiten, zumal Hildebrant kein umfassendes Programm entwickelt und er sich überdies später, laut Basellius⁶⁰, noch der Jurisprudenz zugewendet hat; doch sind Ausrichtung und Zielvorstellungen Hildebrants und Simlers, die mit den Stichworten *pietatis scientia* (Hildebrant) auf der einen und *civilis sapientia* (Simler) auf der anderen Seite markiert werden können, unbestreitbar verschieden.

Hildebrants gelehrt vorgetragene Begeisterung für die griechische Sprache hat nur geringfügigen schriftlichen Niederschlag gefunden. In den von ihm besorgten Drucken treten seine Kenntnisse allmählich hervor. In Plantschs Werk will er einige Wörter auf Grund ihrer griechischen Herkunft anders geschrieben wissen, so z. B. *pythonissa* statt *phytonissa*⁶¹. Die sechste Anshelmsche Auflage der Grammatik Jakob Henrichmanns bereichert er um ein griechisches Alphabet samt systematischer Einteilung der Vokale und Konsonanten und einigen Regeln zur Lautlehre, um dadurch diese Ausgabe für den Käufer interessanter zu machen als die Straßburger, Leipziger und Hagenauer Nachdrucke; *de literis graecis aliquid, quod alii non habent, subiunximus*, kündigt er auf dem Titelblatt an. Als die Konkurrenz auch diese Beigaben und Einfügungen nachahmte, sucht er sie in der neunten Auflage durch peinlich genaue Verwendung der Akzente zu übertreffen, *qui (sc. apices) in aliis impressionibus non sine ridiculo ac rustice sunt neglecti*⁶².

Die Anweisungen zur Aussprache folgen übrigens den Reuchlinschen Regeln: $\beta = \text{Vita}$, $\vartheta = \text{Thita}$, $\tau = \text{Taf}$. 1512 und 1514 verlangt die Korrektur der Grammatik Simlers und der griechischen Briefe unter den *Epistolae clarorum virorum* immerhin eine beachtliche Beherrschung der Sprache. In seine Vorrede zum letztgenannten Werk streut Hildebrant lediglich einige griechische Floskeln ein, die er jedesmal mit der lateinischen Übersetzung verbindet. Solche Doppelung erachtete Melanchthon in seinem Vorwort wie auch später nicht für nötig.

Augustins Wort über die Notwendigkeit griechischer Sprachkenntnisse hatte Hildebrant in seinem Vorwort zu Simlers *Observationes* indes nur unvollständig wiedergegeben. Das Griechische und das Hebräische seien für die Durchdringung der Heiligen Schrift erforderlich, heißt es in *De doctrina christiana*⁶³. Hildebrant hat sich dieser Forderung entsprechend dem Studium auch der dritten Sprache gewidmet. Basellius berichtet: *graecas hebraeasque literas sacrorum causa miro ardore coluit, quod illis ipsis omnia pietatis monumenta constare diceret*⁶⁴. Wie schon öfter

⁵⁹ O. Herding, Jakob Wimpfelings *Adolescentia* S. 137 (über Wimpfelings *Apologia pro republica christiana*).

⁶⁰ . . . *paideian sectatus est adhibitis iurisconsultorum praeceptis* (wie o. Anm. 3).

⁶¹ fol. g5^v.

⁶² 6. Aufl. März 1510: H. Alberts S. 262 Nr. 67; 9. Aufl. Tübingen August 1512: Steiff Nr. 34, S. 92.

⁶³ *Et Latinae linguae quidem homines, quos nunc instruendos suscepimus, duabus aliis ad scripturarum divinarum cognitionem habent, hebraea scilicet et graeca . . . s. o. Anm. 51.*

⁶⁴ S. o. Anm. 3.

war ihm Simler ebenfalls hierin vorausgegangen: 1506 hatte er den Druck der *Rudimenta hebraica*, Reuchlins lateinischer Erklärung der hebräischen Sprache, überwacht, 1509 bat er Reuchlin um einen hebräischen Psalter; 1510 weiß Nikolaus Ellenbog von Simlers Hebräischstudien und 1512 kann Jakob Spiegel ihn schließlich *ter doctus* nennen⁶⁵.

Für ein solch intensives philologisches Interesse, das Simler und Hildebrant bis zum Erlernen der hebräischen Sprache geführt hatte, die ja den Humanisten keineswegs geringere Schwierigkeiten bereitete als ihrem Vorbild Hieronymus⁶⁶, konnte die Lateinschule kein ausschließliches Wirkungsfeld sein. Beide haben vielmehr ihre Tätigkeit auf die Offizin Thomas Anshelms ausgedehnt und später die Pforzheimer Schule mit der Tübinger Universität vertauscht.

Daß Simlers Tätigkeit in der Druckerei früher bezeugt ist als sein Schulmeisteramt, vermag die Wichtigkeit seines zweiten Arbeitsfeldes nur zu unterstreichen. Seit der Zusammenarbeit der Pforzheimer Lehrer mit Thomas Anshelm gewann dessen Presse zunehmend an Bedeutung. Der 1503 hergestellte, äußerst komplizierte Druck des *carmen figuratum De laudibus sanctae crucis* von Hrabanus Maurus rief Bewunderung hervor⁶⁷ und der Herausgeber Jakob Wimpfeling ließ fortan weitere Werke bei Anshelm erscheinen. Wichtiger wurde die Verbindung mit der Universität Tübingen; sie führte schließlich zur Übersiedlung der ganzen Offizin in die Universitätsstadt. Seine eigentliche Bedeutung verdankt Anshelm aber Reuchlin, der seine Werke seit 1504 bei ihm erscheinen ließ. Die Publikation der hebräischen Arbeiten Reuchlins machte ihn einem kleinen Kreis unentbehrlich, diejenige der Streitschriften im Kampf mit den Kölnern rückte ihn dann aber in den Mittelpunkt eines breiteren öffentlichen Interesses.

1507 zog sich Simler von der Arbeit in der Druckerei zurück, an seine Stelle trat Johannes Hildebrant⁶⁸. Bis 1514 ist er fortan in Pforzheim und Tübingen ununterbrochen mit Anshelm zusammen. Der erste von Hildebrant besorgte Druck ist das *opusculum* Martin Plantschs *de sagis maleficis* vom Januar 1507. Drei Monate später bearbeitete er die zweite, verbesserte Ausgabe der Grammatik Henrichmanns, verbunden mit Bebel's *Ars condendorum carminum*, die er bis zu seinem Tode noch mindestens zehnmal zu versehen hatte; insgesamt erschienen bei Anshelm 22, bei anderen bis 1539 weitere 41 Auflagen⁶⁹. Auch nach Hildebrants Tod wurden sein Vorwort und die ihm gewidmeten Verse Henrichmanns *contra ignavos*

⁶⁵ 1506: H. Alberts S. 246 f., Nr. 20 und J. Benzing, Bibliographie der Schriften Johannes Reuchlins im 15. und 16. Jahrhundert (= Bibliotheca bibliographica 18), Bad Bocklet 1955, Nr. 90. — 1509: L. Geiger, Das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland vom Ende des XV. bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts, Breslau 1870, S. 33 Anm. 7. — 1510: Nikolaus Ellenbog, Briefwechsel, Nr. I, 89, S. 62 f. — 1512: Georg Simler, *Observationes...*, Widmungsgedicht Spiegels, fol. Av.

⁶⁶ Ellenbog berichtet von seinen Schwierigkeiten in einem Brief an Reuchlin unter Berufung auf Hieronymus ep. 125, 12 (CSEL 56, S. 131); Briefwechsel Nr. I, 77, S. 55 f. und L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 124 f.

⁶⁷ Mutian an Reuchlin, 1. 10. 1503: Der Briefwechsel des Conradus Mutianus, ed. Karl Gillert, Halle 1890, Nr. 2, S. 2 f.; L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 83 f.

⁶⁸ H. Alberts S. 217.

⁶⁹ Ebd. S. 248 Nr. 32 und S. 218.

grammatistas von Anshelm wiedergedruckt und auch in zahlreiche Nachdrucke übernommen⁷⁰.

Weit mehr als eine kurze Vorstellung des Buches bedeutet seine Einleitung zu Simlers griechischer Grammatik. Nachdem er zunächst die Quelle des Verfassers genannt und dessen Eigenleistung markiert hat, erläutert er gelehrt mit den schon geschilderten Argumenten die Bedeutung des griechischen Sprachstudiums und damit auch der vorliegenden Grammatik. Ein eigener kleiner Traktat ist so entstanden, durch den Hildebrandt am wissenschaftlichen Anliegen des Buches Anteil nimmt.

Überhaupt erblickt er seine Aufgabe nicht in erster Linie in der Korrektur von Druckfehlern. Gewiß legt er wie Anshelm Wert auf eine gründliche Durchsicht, aber Druckfehler seien ohnehin nicht zu vermeiden, schreibt er, und zudem solle der Leser selber mit Verstand lesen und selber verbessern⁷¹. Auch sein Lob der griechischen und lateinischen Schrifttypen⁷² meint mehr als nur deren gelungene Ausführung. Anshelms nahezu ausschließliche Verwendung der Antiqua für lateinische Texte entsprach ganz den Forderungen der Humanisten, denen diese Schrifttype als ein Pendant zum guten lateinischen Stile galt⁷³. Wichtiger noch als die technische Korrektheit erscheint Hildebrandt die sachlich-philologische Richtigkeit des gedruckten Buches, und diese wird durch eine sorgfältig redigierte Druckvorlage (*archetypus*) erreicht⁷⁴. Wissenschaftliche editorische Vorarbeiten bildeten die Hauptaufgabe der gelehrten Mitarbeiter, auf deren Urteil Anshelm sich verlassen mußte⁷⁵. Nicht nur wie gedruckt wird, sondern auch was unter die Presse kommt, geht Hildebrandt an; er hat ein Urteil über die betreuten Bücher: anpreisend, wenn es ihm angebracht erscheint wie bei den *Epistolae clarorum virorum*, ausführlich begründend bei Simler, differenzierend bei Plantsch.

⁷⁰ z. B. Straßburg, Joh. Prüss, 1509. — Hagenau, H. Gran, 1510. — Leipzig, M. Lotter, 1513. — Basel 1516. — Straßburg, H. Morhard 1522.

⁷¹ *Nam huic malo* (der Vertauschung von Buchstaben und Silben) *nec nostrum nec hominis est remedium abhibere*. Dann mit dem *Auctor ad Herennium*: *Neque volumus nos ab industria quempiam ita remove, ne quid ipse quaerat, dum illi omnia parata quaesitaque ex officina depromamus. Proinde aequo animo communem sortem feramus et offendicula, quae effudit librarius, ipse tibi castiga*. Nachwort zu Plantsch, fol. g5r.

⁷² *Si sapis, bone lector, grammaticam Henrichmanni ex officina Phorcensi depromptam fac emas, non solum quod diligentissime sit emendata, sed etiam propter characteres et graecos et latinos pulcherrimos*. Henrichmann, *Grammaticae institutiones*, Pforzheim, März 1510 (= 6. Auflage Anshelms), Titelblatt.

⁷³ H. Alberts S. 225. — Vgl. Beatus Rhenanus über die Schrifttypen: am Ende seiner Lebensbeschreibung des Geiler von Kaysersberg, ed. O. Herding, Jakob Wimpfeling-Beatus Rhenanus, Das Leben des Johannes Geiler von Kaysersberg, München 1970, S. 95.

⁷⁴ *a codicibus abstineas, ubi typos et insignia nostra non cernes. Sunt enim ex inelaborato archetypo transcripti, quippe qui multa continet, quae autores illi sese praecipisse nolunt*. Hildebrandt im Vorwort zur Grammatik Henrichmanns.

⁷⁵ Vgl. Anshelms Brief an Johannes Koberger vom 7. 1. 1518, abgedruckt bei Leonhard Kort, Thomas Anshelm von Baden-Baden, Baden-Baden 1904, S. 21—23; s. auch Steiff S. 15; dort S. 21 f. über die anderen Korrektoren Anshelms, unter diesen — seit 1513 — Melanchthon. — Anshelm hatte zwar auch studiert, aber sein Studium nicht abgeschlossen, so wie die meisten Drucker des 15. Jhdts.; s. dazu F. Geldner, Bildungsstand und ursprünglicher Beruf der deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts, in: *Homage to a Bookman, Essays on Manuscripts, Books and Printing*, Written for Hans P. Kraus... Berlin o. J. (1967), S. 117—131.

Hildebrant hat sich der Anshelmschen Presse eng verbunden gefühlt; ihre Schrifttypen und Druckerzeichen nennt er *typi et insignia nostra*, ja das ganze Unternehmen *officina nostra*⁷⁶. Sich selbst bezeichnet er im Brief an Reuchlin als *castigator chalcographiae Anshelmitanae*, und Reuchlin wendet sich, mit fast der gleichen Formulierung, an den *castigator Anshelmitanus*⁷⁷.

Hildebrants Brief an Reuchlin zeigt ihn als Mittelsmann zwischen Anshelm und den Anhängern Reuchlins auf der einen und Reuchlin selber auf der anderen Seite⁷⁸. Anshelm hatte im September 1512 von der Frankfurter Herbstmesse die neueste, auf den 28. August datierte Streitschrift der Kölner mitgebracht, die *Articuli* des Arnold von Tungern. In Anshelms Auftrag sandte Hildebrant ein Exemplar an den Angegriffenen, der es sofort durcharbeitete und unter dem 1. Oktober einen detaillierten *catalogus* zurückschickte, worin er sowohl jene Stellen seiner Veröffentlichungen aufführte, die Tungern Anlaß zur Formulierung der 44 anstößigen *propositiones* gegeben haben mußten, als auch solche, die schon eine Widerlegung der Vorwürfe enthielten. Reuchlins Aufstellung war nicht für Hildebrant allein gedacht, sondern sollte den Tübinger gelehrten Freunden als Diskussionsgrundlage dienen, wenn sie über seine Sache berieten⁷⁹.

Zusammen mit Anshelm siedelte Hildebrant nach Tübingen über. Im März 1511 druckten sie das letzte Mal in Pforzheim, im Juli 1511 das erste Mal in Tübingen. In der Zwischenzeit, am 20. März ließen sich Thomas Anshelm und sein Sohn Johannes, am 11. Mai Hildebrant in Tübingen immatrikulieren⁸⁰. Simler war schon im Jahr zuvor an die Universität gegangen und dort innerhalb zweier Wochen *magister artium* geworden, um dann in der juristischen Fakultät weiter zu studieren⁸¹. Neben der Tätigkeit in der Offizin betrieb auch Hildebrant seine akademische Karriere. Zum 5. Juli 1511 sagt die Matrikel der Artistenfakultät von dem *baccalaureus Haidelbergensis: habet locum ante omnes nostri gymnasii baccalau-reos nunc existentes in loco*⁸². Diese Vorrangstellung ist leicht verständlich, da er durch 14jährige Abwesenheit von der Universität ein ungewöhnliches Alter, dank Simlers Einfluß aber auch ungewöhnliche Kenntnisse besaß. Schon nach einem Jahr anstatt der vorgeschriebenen eineinhalb Jahre, am 21. Juli 1512, wurde Hildebrant *magister artium*. Danach folgte er Simler in die juristische Fakultät⁸³, ohne

⁷⁶ s. o. Anm. 74; Titelblatt zur Grammatik Henrichmanns, Tübingen, August 1512 (*officina nostra Tubingensis*); Vorwort zu Simlers Grammatik a. a. O. (*incus nostra literatoria*).

⁷⁷ s. nächste Anm. und Anm. 5.

⁷⁸ *Illustrium virorum epistolae* fol. sr—siv. Bei Geiger, Reuchlins Briefwechsel nur Regesten (S. 181). Zum Zusammenhang ders., Johann Reuchlin, S. 266 ff.

⁷⁹ *Et hoc coloniensem Theologistarum sutorium atramentum* (nach Cic., ep. 9, 21, 3) *cum amicis nostris et eis perquam doctissimis communica in rem meam consulturis. Ill. vir. epp. fol. siv.*

⁸⁰ Hermelink I, S. 182 und 184.

⁸¹ ebd. S. 176. Haller Bd. 2, S. 99 *f.

⁸² Hermelink S. 184 Anm. mit zwei Lesefehlern: im Original steht *Hilprant*, nicht *Hidprant*; der Eintrag der Matrikel bezieht sich auf den 5. Juli, nicht auf den 7.

⁸³ s. o. Anm. 60.

dort noch einen akademischen Grad zu erlangen. Denn bald darauf, 1514 oder 1515, ist er gestorben⁸⁴.

Seit Beginn seiner Pforzheimer Lehrtätigkeit bewegt sich Hildebrandt in den Spuren Georg Simlers: er unterrichtet wie Simler, lernt wie dieser oder gar von ihm Griechisch und Hebräisch, folgt ihm in die Druckerei, an die Universität, in die juristische Fakultät. In jedem Fall wird Hildebrandt freilich auch von Simler übertroffen: Simlers erfolgreicher Unterricht fand das begeisterte Lob seiner Schüler, aus seinen Studien erwuchs das erste griechische Lehrbuch in Deutschland, bei Anshelm war er nicht nur der Bearbeiter fremder, sondern auch der Editor eigener Werke, und in Tübingen vermochte er sich so rasch in die Rechtswissenschaft einzuarbeiten, daß Melanchthon von neuem sein Schüler werden konnte.

Simler wiederum steht unter dem starken Einfluß Reuchlins. Dessen häufige Besuche in seiner Vaterstadt Pforzheim galten neben der Verwandtschaft den gelehrten Kreisen, der Schule also und dem Kollegiatstift⁸⁵. Berühmt ist die von Simler eingeübte und vor den mit Reuchlin gastierenden Stiftsherren dargebotene Schüleraufführung der *Scaenica progymnasmata* mit des Autors Großneffen in der Rolle des *Henno* und die im Anschluß daran vorgenommene Gräzisierung des Namens Schwartzert. Zeugnisse wissenschaftlicher Zusammenarbeit sind Simlers Kommentar zur anderen Reuchlinkomödie, dem *Sergius*, wie auch die Betreuung der *Ars praedicandi* und der *Rudimenta hebraica*⁸⁶; nach Mutians Meinung geht sogar Simlers griechische Grammatik teilweise auf Reuchlins Konto, da Simler

⁸⁴ Die Nachricht von seinem Tod verdanken wir dem Fortsetzer der Nauclerus-Chronik, Nikolaus Basellius, der auf dem Titelblatt vermerkt, er habe das bis zum Jahr 1500 reichende Werk des Tübinger Kanzlers bis 1514 fortgeführt. Am Ende seines *Auctuarium* bietet er eine Übersicht über berühmte Männer, besonders Schwaben, die zur *literarum gloria* beigetragen haben: von Reuchlin bis Bebel sind es zwölf Namen; am ausführlichsten würdigt er den vorletzten, *Jo. Hildenbrandus. Anno superiore* sei er gestorben. Man wird nicht ohne weiteres vom Jahr 1514 zurückrechnen dürfen, wie es offenbar Horowitz (ADB 12, S. 405) und Wagner (Geschichte des Württembergischen Schulwesens I, S. 290) tun. Denn Basellius hat noch Ereignisse des Jahres 1515 nachgetragen (s. Hermann Müller, Nicht Melanchthon, sondern Basellius Urheber der Interpolationen in der Chronographie des Nauclerus, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte 23 (1883) S. 595—600), und erst 1516 ist der umfangreiche Druck fertig geworden, wie das dem Nachruf gegenüber stehende Impressum (März 1516) und der Titelverso wiedergegebene Brief des Erasmus (1. April 1516) zeigen. Da es wahrscheinlich ist, daß Basellius sein Manuskript 1515 abgeschlossen und die Drucklegung der ganzen Chronik mehrere Monate, von 1515 auf 1516, in Anspruch genommen hat, während der noch Nachträge, besonders am Schluß eingefügt werden konnten, spricht wenig für 1513 als *annus superior*. Hinzu kommt, daß der von Hildebrandt besorgte Druck der *Epistolae clarorum virorum*, deren jüngster Beitrag von Geiger auf Anfang 1514 datiert wird (Reuchlins Briefwechsel S. 210), im März 1514 herauskam. Nichts deutet darauf hin, daß Hildebrandt bei seinem Erscheinen schon tot war. Vielmehr führt Steiff (S. 107) das Fehlen der 1512 zwischen Hildebrandt und Reuchlin gewechselten Schreiben in der Ausgabe von 1514 auf einen redaktionellen Eingriff Hildebrandts zurück: er habe sie aus Bescheidenheit unterdrückt. Erst in der zweiten, erweiterten Auflage von 1519, den *Illustrium virorum epistolae*, sind die Briefe, nun wie zum ehrenden Andenken, enthalten. So kommen als Todesjahr nur 1514 oder 1515 in Frage. Die Möglichkeit, zwischen beiden Daten eine Entscheidung zu treffen, gibt es allerdings nicht.

⁸⁵ O. Sexauer S. 167 f.

⁸⁶ Druckbeschreibungen bei H. Alberts Nr. 17. 29. 46. 53; bei J. Benzing, Bibliographie, Nr. 86, 90, 41, 42.

überhaupt *Joanni Reuchlin commertio valde familiaris* sei⁸⁷ Angesichts solch enger Beziehungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch sein Überwecheln zur Universität von Reuchlin veranlaßt oder gefördert wurde⁸⁸. Am frühesten hätten beide 1496/97 in Heidelberg in Verbindung treten können, als Simler an der dortigen Realistenburse und Reuchlin, aus Württemberg vertrieben, im Dalbergkreis weilte; doch darüber kann man lediglich Vermutungen äußern.

Auch Hildebrant befand sich 1496/97 in Heidelberg. Möglicherweise hat ihn Simler hier schon kennengelernt. Daß der junge Scholar hier aber auch schon die Bekanntschaft des großen Reuchlin gemacht hätte, ist nicht anzunehmen. Andere seines Alters, deren Namen wir kennen, hatten dazu Gelegenheit anlässlich der ersten Aufführung der *Scaenica progymnasmata* am 31. Januar 1497 im Hause Dalbergs, aber Hildebrant befand sich nicht unter den Spielern⁸⁹. Er wird Reuchlin also erst in Pforzheim kennengelernt und von 1507 an als *castigator Anshelmitanus* regelmäßig mit ihm zu tun gehabt haben. Ihre Beziehungen entbehren durchaus nicht einer persönlichen Note: der ehrfürchtig angeredete Reuchlin, dem er mit einem kräftigen Wort⁹⁰ Trost zuspricht, fragt den *Hildebrandus meus amantissimus*⁹¹ um Rat, was er tun solle; und mochte der *castigator* 1514 sich selber nicht unter die *ingenia tot tantorumque virorum (sc. clarorum)*⁹² zählen und deshalb seinen eigenen Briefwechsel mit Reuchlin unterdrücken, so weiß er doch seiner rückhaltlosen Verehrung im Vorwort deutlichen Ausdruck zu verleihen.

Die wissenschaftlichen Impulse Reuchlins wurden bei Hildebrant hauptsächlich über Simler wirksam und in der Anshelmschen Druckerei fruchtbar. Durch den die drei alten Sprachen beherrschenden Autor und die dreisprachigen Korrektoren konnte Anshelms Offizin die erste dreisprachige in Deutschland werden. Seine Verbundenheit mit dem Hebraisten dokumentiert er durch sein von 1506 bis 1517 verwendetes Signet, das Reuchlins *verbum mirificum* enthält⁹³. Dem Michael Hummelberger erschien Anshelm sozusagen als der deutsche Aldus: *Unde non minus Germania ipsa tibi debet quam suo Manutio Latium*. Und Erasmus sieht Anshelms dreisprachiges Drucken im Rahmen eines *certamen cum Italis*, in dem es allerdings nicht um den Ruhm Deutschlands, sondern den Nutzen aller geht, *quicumque ubivis terrarum bonas amant coluntque literas*⁹⁴. Daran hat Hildebrant Anteil. Der Nachruf des Basellius läßt überdies erkennen, daß er dem Hebraisten Reuchlin nicht nur

⁸⁷ Der Briefwechsel des Conradus Mutianus, Nr. 205, S. 280 f.

⁸⁸ so Korth S. 9; Haller Bd. 1, S. 277; Bucherer S. 201.

⁸⁹ Gustav Knod, Jacob Spiegel aus Schlettstadt, Programm Schlettstadt, Straßburg 1884 S. 14 f. — Hugo Holstein, Johann Reuchlins Komödien, Halle a. S. 1888, S. 30 und 35 f.

⁹⁰ *Turdus ipsi sibi malum cacat, ut est in proverbio. Illustrium virorum epistolae* fol. sv. *Turdus ipse . . .* Erasmus, Adagium LV, Opera omnia, Lugduni Bat., II, col. 49 D; Hans Walther, Proverbia sententiaeque Latinitatis Medii Aevi, Teil 5, Göttingen 1967, Nr. 31933 c.

⁹¹ *Illustrium vir epp.* fol. sii^v.

⁹² ebd. Vorrede, fol. aiii^v.

⁹³ H. Alberts S. 211.

⁹⁴ Hummelberger an Anshelm, 11. 11. 1512, ed. A. Horawitz, Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben (1512—1518), Sitzungsberichte der Wiener Akademie 88 (1877) S. 235—237, hier S. 237. — Erasmus an Anshelm, 1. 4. 1516, ed. P. S. Allen, Opus Epistolarum Bd. 2, Oxford 1910, Nr. 397, S. 211 f.

durch den Gegenstand, sondern auch die Motivation seines Studiums verbunden war. Einem Dilettanten auf diesem Gebiet wie Michael Hummelberger, der das Hebräische mehr lobte als kannte, mochte es genügen zu wissen, daß die Theologen mittels dieser Sprache auf die Ursprünge ihrer Wissenschaft zurückgreifen und sie besser begründen konnten⁹⁵. Reuchlin hingegen, dem das Studium der *lingua sancta* und ihre wissenschaftliche Erschließung für andere eine Lebensaufgabe bedeutete⁹⁶, hatte ein ganz persönliches, religiös-innerliches Motiv — er nennt es sein *secretum*, als er es dem Mönch Ellenbog anvertraut. Das Bewußtsein, jene Sprache zu lesen, in der Gott zu den Menschen gesprochen habe, rief in ihm das Gefühl der Nähe Gottes hervor und ließ ihn erschauern in *horror, terror*, aber auch *gaudium ineffabile*⁹⁷. Ein religiöses Motiv leitete ebenfalls Hildebrand: *graecas hebraeasque literas sacrorum causa miro ardore coluit, quod illis ipsis omnia pietatis monumenta constare diceret*, hörten wir Basellius berichten. Für das Griechische haben es seine eigenen Worte von der *sacra eruditio* und der *pietatis scientia* bestätigt.

Ein *vir clarus*, dessen Name allein schon Reuchlin hätte unterstützen können, war Hildebrand nicht. Wohl zählt er unter seine Anhänger, aber nicht in der gleichen Weise wie etwa Mutian, der schließlich seine ganze Schülerschar in das Lager der Reuchlinisten führte, oder der junge Beatus Rhenanus, welcher sich schon literarisch hervorgetan hatte, oder zahlreiche andere, die 1519 namentlich als *Capnionis defensores* genannt werden⁹⁸. Die Position des im Hintergrund stehenden *Helffers*, die er an der Pforzheimer Lateinschule bekleidete, ist überhaupt charakteristisch für Hildebrand; er ist der achtbare Helfer des Pädagogen und Wissenschaftlers Simler sowie des Druckers und Verlegers Anshelm und so zugleich mittelbar der Reuchlins. In diesen Funktionen liegt seine Bedeutung.

⁹⁵ ed. Horawitz S. 236.

⁹⁶ Reuchlin an Amerbach, 31. 8. 1512: *Dann soll ich leben, so muß die hebraysch sprach herfür mit gots hilff. Stirb ich dann, so han ich doch ainen anfang gemacht, der nit lychtlich würdt zergon*. Die Amerbachkorrespondenz, ed. A. Hartmann, Bd. 1, Basel 1942, Nr. 469, S. 437—441, hier S. 440. L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel, S. 176—180, hier S. 180.

⁹⁷ Reuchlin an Ellenbog am 19. 3. 1510: *Et si par mecum vobis est animus, urgente veritate confitebor tuae dignationi secretum meum. Quoniam ita me Deus optimus maximus amet, post variarum lectionum experimenta, nihil ex omnibus linguis, quas didici, plus me Deo coniungit, quam sacrarum literarum Hebraica exercitatio. Semper enim legendo Hebraice videor mihi videre Deum ipsum mecum loquentem, cum cogito eam esse linguam, qua Deus et angeli commertia sua sint cum hominibus divinitus exequenti. Et sic horrore quodam et terrore concutior non sine quodam gaudio ineffabili talem meam admirationem vel stuporem potius sequente, quod vere sapientiam nominavero, de qua divinum illud fertur eloquium Hebraice . . . id est ‚Initium sapientiae timor Domini‘. — Nikolaus Ellenbog, Briefwechsel, Nr. I, 76, S. 54 f.; Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 123 f. — Diese an die Ausdrucksweise der mittelalterlichen Traktate über ‚mystische Theologie‘ erinnernden Worte dürfen nicht übersehen lassen, daß Reuchlin statt auf dem traditionellen Weg der *purgatio* und *illuminatio* über philologische Arbeit am Text (*sacrarum literarum Hebraica exercitatio*) und Bewußtsein (*cum cogito*) zu der hier beschriebenen Erfahrung der Nähe Gottes gelangt.*

⁹⁸ *Illustrium vir. epp.*, fol. aii^v.